

## Rapperswiler Tag vom 16. Mai 2008: Wohnen!

### Gärten statt Grünflächen!

## Entwicklungslinien des Siedlungsgrüns der Schweiz im 20. Jahrhundert

Johannes Stoffler, Landschaftsarchitekt BSLA, Oberassistent, Institut für Landschaftsarchitektur,  
Professur Christophe Girot, [www.girot.arch.ethz.ch](http://www.girot.arch.ethz.ch), ETH Zürich, CH

„Der Garten will Allgemeingut werden!“<sup>i</sup>

Gustav Ammann 1919

Die Durchgrünung der Stadt ist eine zentrale Forderung städtebaulicher Konzepte des 20. Jahrhunderts. Hinsichtlich Gestalt und Nutzbarkeit der Aussenräume der Siedlungen jener Zeit bestehen jedoch grosse Unterschiede.

Das Modell der Gartenstadt, wie es beispielsweise von Ebenezer Howard 1898 propagiert wurde und nachfolgend auch die Siedlungstätigkeit in der Schweiz beeinflusste, steht für den Durchbruch der planmässigen Durchgrünung der Stadt.<sup>ii</sup> Die Gartenstadt sollte urbane und ländliche Qualitäten miteinander vereinen. Im Mittelpunkt des Konzeptes stand der Garten, dem ein günstiger physischer und psychischer Einfluss auf den Stadtbewohner zugeschrieben wurde. Gartenreformer wie Gustav Ammann und Leberecht Migge erkannten den privaten Siedlungsgarten als ein menschliches Grundbedürfnis an und forderten ihn deshalb quasi als demokratisches Grundrecht.<sup>iii</sup> Ziel war der soziale Garten, der ökonomisch organisierte Nutzgarten mit Gartensitzplatz, wie er beispielsweise auf der Schweizerischen Werkbundausststellung 1918 unter dem Begriff „Arbeitergarten“ gefordert wurde und bis in die 1930er Jahre in der Schweiz als „Familiengarten“ eine Rolle spielte. Derartige Siedlungsgärten sollten durch ein differenziertes System aus öffentlichen Volksparks, Promenaden und kleineren Stadtteilparks in „Kinderwagenentfernung“ (M. Wagner) ergänzt werden.<sup>iv</sup> Während Volksparkanlagen in der Schweiz in nur bescheidenem Ausmass verwirklicht werden konnten, zeigen die Gartenplanungen Gustav Ammanns für die Zürcher Siedlungen wie Neubühl (1930-32) und Mattenhof (1945-48), dass der private Siedlungsgarten sowohl während der Zeit der Avantgarde als auch während der nachfolgenden Periode der gemässigten Moderne zunächst eine wichtige Rolle spielte und sich im Siedlungsalltag bewährte.<sup>v</sup>

Unter dem Einfluss führender Architekten des Neuen Bauens wurde das differenzierte und funktionsoptimierte System aus öffentlichen Volksparks und privaten Siedlungsgärten jedoch zunehmend durch die öffentliche Grünfläche ersetzt. Der Begriff der Grünfläche wurde in der Schweiz erstmals in den 1950er Jahren als vorwiegend strukturanalytischer Ausdruck populär.<sup>vi</sup> Die Gestaltung der Grünfläche ging zurück auf ein neues Aussenraumverständnis der Moderne, wie es beispielsweise von Architekten wie Le Corbusier 1929 als weitgehend ungestaltete „Natur ums Haus“ umschrieben wurde.<sup>vii</sup> Die Grünfläche sollte einerseits einen pittoresken Kontrast zu den modernen Gebäuden bilden, andererseits sollte sie allein durch das „Grün“ auf Physis und Moral einen positiven Einfluss haben. Ästhetisches Vorbild der Grünfläche war die ländliche Kulturlandschaft, die gärtnerisch veredelt wurde.

Während die Grünflächen des „organischen“ Städtebaus der 1940er Jahre in ihrer Kleinteiligkeit vielfach noch halböffentliche Rückzugsorte bereithielten, änderte sich dies mit dem Durchbruch der grossen Hochhaussiedlungen der 1960er Jahre grundlegend. In Überbauungen wie dem Rheinpark Birsfelden/Basel (1956-62) oder dem Obere Murifeld in Wittigkofen/Bern (1960-79) erblickten ihre Kritiker „das verlorene Mass“

(R. Arioli) und eine neue „Unwirtlichkeit unserer Städte“ (A. Mitscherlich), zu der ihre gestalterisch verarmten, öffentlichen Grünflächen wesentlich beitragen.<sup>viii</sup>

Die Gegenreaktion darauf konnte gegensätzlicher nicht sein. Die Ökologiebewegung der 1970er und 1980er Jahre geisselte die herkömmlichen Grünflächen als ökologisch verarmt. Einheimische Vogelschutzgehölze und Biotope standen fortan auf der gestalterischen Agenda kommunaler Grünflächenämter, wie dies beispielsweise in den Büchern „Natur als Aufgabe“, einem Leitfaden der Naturschutzpraxis in der Gemeinde (H. Wildermuth) oder „Der Naturgarten“ (U. Schwarz) festgehalten wurde. Im Mittelpunkt derartiger Grünflächengestaltung standen Fauna und Flora, weniger der Mensch und seine Bedürfnisse nach einem nutzbaren Garten.<sup>ix</sup>

Auf der anderen Seite bildete sich im Umfeld der 1968er-Bewegung ein soziologisch geprägter Planungsansatz. Als Ausgangspunkt aller gestalterischen und konzeptionellen Eingriffe sollten die empirisch belegten Bedürfnisse der jeweiligen Nutzergruppen gelten. Die sogenannte „Kasseler Schule“, an der unter anderen der Schweizer Soziologe Lucius Burckhardt lehrte, distanzierte sich bewusst vom autoritären Planungsansatz der urbanistischen Grossprojekte. Öffentliche Grünflächen sollten „von unten“, unter Beteiligung der Anwohner gestaltet oder verbessert werden.<sup>x</sup> Dem oftmals nur schlecht nutzbaren „Abstandsgrün“ der aufgelockerten Häuserzeilen und der Hochhaussiedlungen wurde ausserdem der private Siedlungsgarten entgegengesetzt. Diese Renaissance des Siedlungsgartens, die auch die Wiederentdeckung der Siedlungskonzepte von Leberecht Migge beinhaltete, wurde in der Schweiz unter anderen durch die Lehrtätigkeit von Dieter Kienast – der in Kassel promoviert hatte - an der Hochschule Rapperswil befördert.<sup>xi</sup>

Angesichts der heutigen Diskussion um die „Verhäuslung der Schweiz“ und der Tendenz zum verdichteten Wohnungsbau stellt sich die Frage nach der Qualität der Aussenräume erneut. Der intensive, funktionale Siedlungsgarten, der beispielsweise im dicht besiedelten Holland längst keine Ausnahme mehr darstellt, stellt eine Form des Aussenraums dar, die individuell durch seine Nutzer geprägt sein kann. Er bietet eine wertvolle Alternative zu vielen Wohnumgebungen, die bis heute vielfach in der Tradition des „good old Modernism“ entstehen.

<sup>i</sup> Ammann, Gustav (1919): Der Garten- ein Rückblick und Ausblick. In: Das Werk, 6. Jg., Nr. 4, S. 50

<sup>ii</sup> Howard, Ebenezer (1898): Tomorrow. A Peaceful Path to Social Reform. London

<sup>iii</sup> Ammann, Gustav (1919): Der Garten- ein Rückblick und Ausblick. In: Das Werk, 6. Jg., Nr.4, S. 49 – 64; Migge, Leberecht (1913): Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts. Jena

<sup>iv</sup> Wagner, Martin (1915): Das sanitäre Grün der Städte. Ein Beitrag zur Freiflächentheorie. Berlin

<sup>v</sup> Stoffler, Johannes (2008): Gustav Ammann. Landschaften der Moderne in der Schweiz. Zürich

<sup>vi</sup> Rotzler, Willy (1950): Wohnbau und Grünfläche. In: Werk, 37. Jg., Nr. 3, S. 65-72

<sup>vii</sup> Le Corbusier und Pierre Jeanneret (1927): Zwei Wohnhäuser. Stuttgart. S. 37

<sup>viii</sup> Mitscherlich, Alexander (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Thesen zur Stadt der Zukunft. Frankfurt

<sup>ix</sup> Wildermuth, Hansruedi (1978): Natur als Aufgabe. Basel; Schwarz, Urs (1980): Der Naturgarten. Frankfurt

<sup>x</sup> Burckhardt, Lucius (2004): Wer plant die Planung? Hg. von Jesko Fezer und Martin Schmitz. Kassel

<sup>xi</sup> Kienast, Dieter (1983): Die Freiräume des Reihen-Einfamilienhauses. In: Anthos, 22. Jg., Nr. 2, S. 27-30